

ASTRID SÜRTH

»So hat es angefangen«

Die Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums in Köln

»So hat es angefangen« – unter den Titel des ersten Buches, das ich für die Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums kaufte¹, kann ich meinen Beitrag stellen, hatte ich doch die Chance, die sich heutzutage in diesen »Spar«-Zeiten einer Fast-Berufsanfängerin sicher nicht mehr allzuoft bietet, eine völlig neue Bibliothek aufzubauen.

Als ich 1988 in dem sich in der Gründungsphase befindenden NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln meine Arbeit als Bibliothekarin aufnahm, gab es (fast) nichts: Es gab keine Regale, keine Systematik, natürlich (fast) keine Bücher, noch nicht einmal die Räumlichkeiten, lediglich die grundsätzliche Aufgabenstellung meiner Dienststelle und den Auftrag, eine Bibliothek einzurichten. Heute gibt es eine Bibliothek mit ca. 6000 Bänden (zum Bestand unten ausführlicher), mit einem Bibliothekskatalog und allem, was dazugehört; jede Karteikarte in diesem Katalog habe ich selbst geschrieben und jedes Buch selbst eingekauft oder zumindest eingearbeitet – diese Sondersituation ist vermutlich auch für eine OPL außergewöhnlich.

Die bisherige Bibliotheksentwicklung und damit auch meine Arbeit kann man in drei Phasen einteilen und an diesen möchte ich mich in meinem Erfahrungsbericht orientieren²:

1. Aufbau: Einrichtung der Bibliothek 1988–1989
2. Etablierung: »Normalbetrieb« in der Bibliothek 1989–1995
3. Umbruch und Ausblick: die Bibliothek 1995–1997

¹ Jacobsen, Ludwig A.: So hat es angefangen, Köln 1987, als erstes Buch unter der Nummer 1988.1 akzessioniert

² Ich beschränke mich in meinem Beitrag auf einen Erfahrungsbericht; aus Zeitmangel konnte ich mich nicht näher mit der Literatur zu diesem Thema beschäftigen, da »meine« Bibliothek gerade im Umzug begriffen ist; ich verzichte daher auf jegliche Theorie.

1. Aufbau: Einrichtung der Bibliothek 1988–1989

Das NS-Dokumentationszentrum wurde durch einen Beschluß des Rates der Stadt Köln vom 11.6.1987 eingerichtet und organisatorisch als Abteilung dem Historischen Archiv der Stadt Köln zugeordnet; beschlossen wurde eine Unterbringung im EL-DE-Haus, dem ehemaligen Sitz der Gestapo in Köln. Zur Kernaufgabe des Dokumentationszentrums wurde die Sammlung und Erschließung von Materialien zum Thema »Nationalsozialismus in Köln« bestimmt.

Die Planung sah neben der Durchführung von Sonderausstellungen und der Erarbeitung einer Dauerausstellung zum Gesamthema auch eine Bibliothek mit Lesesaal vor. Diese Bibliothek sollte in einer Doppelfunktion einmal Dienstbibliothek für die Mitarbeiter des Hauses, aber auch öffentlich zugängliche Präsenzbibliothek für alle interessierten Bürger sein; zum 1.1.1988 wurde eine Planstelle für eine Diplom-Bibliothekarin geschaffen³. Zum Zeitpunkt meines Dienstantritts im Historischen Archiv – denn dort waren die Mitarbeiter des zu gründenden NS-Dokumentationszentrums zunächst noch provisorisch untergebracht – existierte ein kleinerer Buchbestand von ca. 100 Büchern, die in den beiden vorangegangenen Jahren bereits angeschafft worden waren; sonst gab es nichts, d. h. insbesondere keine Regale, keine sonstigen Bibliotheksmöbel, keine Systematik, keine Schreibmaschine

In den ersten Monaten meiner Tätigkeit beschäftigte ich mich folglich hauptsächlich damit, die Bibliothek, d. h. insbesondere ihre Einrichtung zu planen, eine Systematik zu erarbeiten etc.

Möbel

Mit Informationen aus der einschlägigen Fachliteratur zum Thema »Einrichtung, Möblierung von Bibliotheken« aus der Bibliothek der

³ Für das NS-Dokumentationszentrum insgesamt wurden folgende Planstellen eingerichtet: 3 wissenschaftliche Mitarbeiter, 1 Sekretärin, 1 Diplom-Bibliothekarin. Mittlerweile ist noch eine Sachbearbeiterin für ein Sonderprojekt sowie halbtags eine Schreibkraft beschäftigt. Darüber hinaus arbeiten aber meist zusätzlich wissenschaftliche Mitarbeiter auf ABM-Basis und eine Hilfskraft aus einem Beschäftigungsprogramm im NS-Dokumentationszentrum.

(damals noch) Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln versorgt, listete ich zunächst alle benötigten Möbel (Regale, Katalogschrank, Zeitschriftenauslage, Bibliothekswagen) auf. Ich stellte die technischen Anforderungen (z. B. Belastbarkeit der Regale) zusammen⁴, ergänzte diese Listen um unsere speziellen Anforderungen (z. B. mußte das Regalsystem serienmäßig verschiedene Achsmaße bieten, um den zur Verfügung stehenden Raum bestmöglich auszunutzen) und forderte bei Firmen Prospekt- und Informationsmaterial an. Einige Firmen gaben Referenzlisten ab; in den dort genannten verschiedenen Kölner Bibliotheken fragte ich die zuständigen Bibliothekare nach ihren Erfahrungen mit den entsprechenden Möbeln. Nach diesen Vorarbeiten und durchgeführten Kostenvergleichen entschieden wir uns für das Regalsystem Uniflex-S der Firma Schulz-Speyer. Dort bestellten wir auch den Katalogschrank (die Spezialanbieter waren alle wesentlich teurer) und die Zeitschriftenauslage zur Befestigung an der Wand.

Systematik und Aufstellung

Nachdem nun die Unterbringung der (bei uns immer noch nicht existierenden) Bücher gesichert war, galt es, für sie eine sinnvolle Ordnung zu planen.

Zunächst hoffte ich, eine vielleicht bei einer anderen Bibliothek bereits bestehende Systematik übernehmen oder zumindest überarbeiten zu können. Leider zeigte sich in Gesprächen mit verschiedenen Bibliotheken (z. B. Institut für Zeitgeschichte), daß es für unseren Zweck keine auch nur halbwegs passende Systematik gab, bei der sich das Umarbeiten gelohnt hätte. Also wurde in mehreren Arbeitsgängen (nach meiner Erstfassung wurden noch acht weitere Fassungen erstellt) unter maßgeblicher Beteiligung der wissenschaftlichen Mitarbeiter eine Bibliothekssystematik entworfen, die in der Endfassung

⁴ Detektivischen Spürsinn kann man an dieser Stelle beweisen, wenn man mit Hilfe einer Hochrechnung die benötigte Größe des Katalogschrankes ermittelt: anhand eines Buch-Durchschnittspreises schließt man, wieviele Bücher voraussichtlich in den nächsten Jahren gekauft werden. Pro Buch schätzt man eine durchschnittliche Anzahl von zu erstellenden Katalogkarten und rechnet dann hoch, wieviele Katalog-Schubladen der Katalogschrank haben muß.

zunächst nur drei große Gruppen und innerhalb dieser bis zu 20 (teilweise noch weiter untergliederte) Untergruppen umfaßte⁵. Die Zeitschriften blieben dabei zunächst unberücksichtigt.

Nach dieser Bibliothekssystematik wurden (und werden auch heute noch) alle unsere Bücher (außer den zeitgenössischen) »freihand« aufgestellt. Zur besseren Orientierung dient eine weitere »Ebene« der Kennzeichnung: die Signaturschildchen sind im Normalfall weiß; blaue Schildchen verweisen auf eine Quellenpublikation, grüne auf eine Publikation mit Lokalbezug und rote Schildchen auf eine Biographie oder Autobiographie, so daß man diese Literaturgruppen quer durch die Bibliothek leicht wiederfinden kann.

Bestandsaufbau

Nun endlich konnte ich mich auch um die Bücher selbst kümmern. Zu Anfang meiner Tätigkeit wählte ich zwei Buchhandlungen in Köln aus, bei denen ich regelmäßig bestelle; auch unsere Zeitschriftenabonnements werden bis auf ganz wenige Ausnahmen über eine Buchhandlung abgewickelt. Fremdsprachige Literatur beziehe ich über die Firma Erasmus in Amsterdam. Ein Problem ist, daß relativ viele wichtige Titel älteren Datums und damit nicht mehr lieferbar sind; ich bemühe mich, solche in Antiquariatskatalogen zu ermitteln, doch ist dies nicht immer möglich, so daß unser Bestand leider (immer noch) Lücken aufweist.

In den ersten beiden Jahren stand ein »Erstaussstattungsetat« von 40.000,- DM (für 1988 und 1989 zusammen) zur Verfügung, von dem wir auch einige besonders teure, grundlegende Werke kaufen konnten.

Regelmäßig betrug unser Haushaltsansatz (für Bücher) zu Anfang (1988 und in den folgenden Jahren) 8000,- DM; mittlerweile ist dieser auf 5100,- DM (1996) bzw. 4100,- DM (1997) gesunken⁶. 1200,- DM

⁵ Große Gruppen der Bibliothekssystematik:

Gruppe A Allgemeine Nachschlagewerke

Gruppe B Köln und das Rheinland

Gruppe C Nationalsozialismus allgemein

⁶ Der Haushaltsansatz ist in den ersten Jahren zweimal erhöht worden (durch Umschichtungen aus anderen Haushaltsstellen), seit 1991 konnten wir aber [außer im Jahr 1992] jeweils höchstens 5600,- DM aus-

sind für Zeitschriften verplant; vor zwei Jahren mußten wir aus Kostengründen unsere einzige fremdsprachige Zeitschrift »Journal of contemporary history« abbestellen. In den ersten Jahren, als mir der »große« Etat noch zur Verfügung stand, konnte ich einen recht systematischen Bestandsaufbau betreiben. Ich erstellte mit Hilfe einiger Literaturverzeichnisse und Bibliographien zunächst Literaturlisten zu bestimmten Themen. Diese wurden dann im Umlauf an die wissenschaftlichen Mitarbeiter weitergegeben, von diesen gegebenenfalls ergänzt und aus den Listen dann Titel bestellt.

Da wir als Abteilung zum Historischen Archiv gehörten, war es auch möglich, aus den Dubletten des Archivs eine Reihe von Quellenpublikationen (z. B. zeitgenössische Ratsprotokolle, Verwaltungsberichte der Stadt Köln, Statistische Jahrbücher etc.) zu übernehmen, die für unsere Bibliothek sehr wichtig sind.

Verzeichnung

Bei Gründung der Bibliothek war leider nicht absehbar, daß sich der EDV-Bereich in solch rasantem Tempo entwickeln würde. Es stellte sich nur die Frage, ob z. B. die Katalogisierung mit Hilfe eines Großrechners im städtischen Rechenzentrum realisiert werden könnte – an eine PC-Lösung war zum damaligen Zeitpunkt überhaupt nicht zu denken. Da die Großrechner-Lösung sich als nicht praktikabel herausstellte, entschieden wir, die Bibliothek nicht mit EDV auszustatten und stattdessen einen herkömmlichen Kartenkatalog anzulegen. Langfristig sollten ein alphabetischer, ein systematischer Katalog (der gleichzeitig Standortkatalog ist) und ein Schlagwortkatalog zur Verfügung stehen.

Die Entscheidung für RAK war schnell gefallen; dabei beachte ich allerdings aus praktischen Gründen (wir beziehen keine bibliotheksspezifische Zeitschrift) nicht alle Änderungen, die vielleicht in den letzten Jahren noch veröffentlicht wurden. Zur Vervielfältigung der Karten dachte ich zunächst an einen Karteikartenkopierer, dann wurde jedoch, nachdem ich mir ein solches System angeschaut hatte, nach

geben. Einige Male erhielten wir einen Zuschuß des Vereins EL-DE-Haus zum Bücherkauf. Vielleicht zum Vergleich: 1992 (mit dem Etat von 8000,- DM) konnten wir noch ca. 200 Titel erwerben, 1996 nur noch 108 Titel.

meinen Vorgaben (betr. Speichermöglichkeiten, Sonderzeichen wie [], Dauerfunktionstaste zum Unterstreichen etc.) eine elektrische Schreibmaschine mit einer recht umfassenden Speicherfunktion gekauft (TA SE 525). Die Titelaufnahme wird einmal gespeichert und dann so oft wie nötig ausgedruckt.

Die Verzeichnung der Bücher im alphabetischen und systematischen Katalog wurde sofort begonnen; aus Zeitmangel konnte ich die Verschlagwortung nicht sofort durchführen und habe lediglich die Karten zur späteren Verschlagwortung mittels freier Schlagworte – da keine Schlagwortlisten oder gar ein Thesaurus zu unserem Thema verfügbar waren – ausgedruckt.

Die grundlegenden Entscheidungen in all diesen Bereichen wurden im Prinzip im ersten Jahr meiner Tätigkeit getroffen; sie haben sich größtenteils sehr bewährt.

Umgezogen ins EL-DE-Haus sind wir im September 1988 mit noch relativ wenigen Büchern, offiziell eröffnet wurde die Bibliothek am 1.4.1989; seitdem hat sich die Bibliothek ständig (nicht nur größtmäßig) weiterentwickelt, ebenso wurden die übrigen Sammlungs- und Aufgabenbereiche vergrößert.

2. Etablierung: »Normalbetrieb« in der Bibliothek 1989–1995

Mit der Eröffnung der Bibliothek auch für auswärtige Benutzer im April 1989 begann der alltägliche Betrieb in der Bibliothek.

Bibliotheksbestand: Aufbau und Beschreibung

In den »mageren« Jahren, die leider unverändert andauern, verlangsamte sich der Bestandsaufbau sehr. Es bürgerte sich ein – nicht zuletzt, weil Anfang des Jahres häufig nicht klar ist, wie hoch der auszubehende Betrag dann tatsächlich ist, – daß ich im laufenden Jahr relativ wenig sofort bestelle. Stattdessen sammle ich Rezensionen und Wünsche meiner Kollegen, erstelle in regelmäßigen Abständen eine »Vorschlagsliste« und von dieser wähle ich dann nach Rücksprache mit einem wissenschaftlichen Mitarbeiter die zu bestellenden Titel aus, wobei wir besonders die Systematikgruppen berücksichtigen, die noch unterrepräsentiert sind.

Erfreulicherweise bekommen wir jedoch ab und zu sowohl von Privatpersonen als auch von Institutionen einzelne Bücher sowie größere Schenkungen, die unseren Bestand gut ergänzen⁷; die uns besonders häufig von Privatpersonen angebotene zeitgenössische Literatur, sei es aus Nachlässen verstorbener Personen oder auch aus überfüllten Bücherschränken, nehmen wir, soweit sie für uns interessant ist, natürlich gerne an; bisher ist es mir aus Zeitmangel noch nicht gelungen, auch diese Bücher vollständig zu verzeichnen, so daß es in diesem Bereich noch ca. 150 unverzeichnete Bücher gibt.

Um unseren gebeutelten Bibliotheksetat möglichst zu schonen, versuche ich Literatur, die z. B. von Stadtarchiven oder Vereinen herausgegeben wird, im Tausch gegen unsere Veröffentlichungen zu erhalten. Außerdem gibt es einige Institutionen mit verwandten Arbeitsgebieten, mit denen ich einen regelmäßigen Schriftentausch vereinbart habe⁸.

Systematisch aufgebaut wurde unser Sonderbestand »Reihenartige Veröffentlichungen aus der NS-Zeit«, der überwiegend Mitteilungsblätter der verschiedenen lokalen Untergliederungen der Parteiorganisationen (NSDAP, BDM, HJ, Lehrerbund) sowie Betriebszeitschriften Kölner Firmen umfaßt. Diese Bestände sind außer bei uns in dieser (immer noch nicht vollkommenen) Vollständigkeit sonst nicht verfügbar, wir haben sie mit Hilfe der ZDB und bei persönlichen Besuchen in Bibliotheken bibliographisch ermittelt, zusammengetragen, kopiert, gebunden und so für die Benutzung zur Verfügung gestellt. Die Suche nach diesen oft nicht oder nur schlecht verzeichneten Materialien ist schwierig und langwierig; sie soll jedoch, weil das Sammelgebiet von hohem Interesse für unsere Arbeit ist, fortgesetzt werden.

Ein großes Problem ist, daß wir über keinen eigenen Etat zum Buchbinden verfügen: In den ersten Jahren konnten wir solche (s. o.) Kopien und unsere Zeitschriften aus Sondermitteln binden lassen, im Moment ist dieses jedoch so nicht möglich und dies erschwert das Arbeiten in großem Maße. Um zumindest einige Dinge (so z. B. Kopien von zeitgenössischen Heftchen, die wir von privat nur leihweise

⁷ Die Zahl der Bücher, die wir geschenkt bekamen, überstieg regelmäßig (außer 1989) die der gekauften. Sie liegt zwischen 238 (1995) und 724 (1988 : darunter zahlreiche Dubletten aus dem Historischen Archiv).

⁸ Im Tausch erhielten wir zwischen 23 (1995) und 58 (1991) Bände im Jahr, also eine durchaus beachtliche Anzahl.

überlassen bekommen) besser benutzbar und nicht in einzelnen Blättern verfügbar zu haben, entschlossen wir uns, eine kleine Bindemaschine, die sehr einfach zu bedienen ist, anzuschaffen.

(Zeitgenössische) Zeitungen liegen in mikroverfilmter Form vor. Leider war aus finanziellen Gründen lediglich die Anschaffung eines Mikrofilmlesegeräts (mit Bühne für Mikrofiches) möglich, nicht jedoch die eines Readerprinters, so daß bei uns nur gelesen werden kann. Das Ausdrucken von einzelnen Zeitungsseiten, was insbesondere für die Vorbereitung von Ausstellungen häufig erforderlich ist, muß nach wie vor im Historischen Archiv erfolgen.

Da wir uns nicht alle für uns interessanten Zeitschriften leisten können, begann ich für meine Kollegen eine Sammlung von Aufsatzkopien anzulegen, in die (nach Autoreنالphabet) wichtige Aufsätze in Kopie integriert werden.

Ebenso versuche ich, soweit wie möglich, nicht veröffentlichte Examensarbeiten zu unserem Thema für die Bibliothek »an Land zu ziehen«; dies gelingt häufig, wenn die Autoren unsere Materialien benutzen und uns dann anschließend ihre Arbeiten zur Verfügung stellen.

Aus der praktischen Arbeit ergaben sich dann einige kleinere »Ordner bei Frau Sürth«, in denen z. B. Statistiken, einzelne für unsere Arbeit bedeutende aktuelle Gesetzestexte oder auch Kopien von Kalendern (»auf welchen Wochentag fiel denn eigentlich der 30.1.1933?«) gesammelt wurden.

Die Frage nach Neuerwerbungslisten o. ä. stellt sich bei uns wegen des relativ geringen Zugangs nicht. Ich habe in der Bibliothek ein Neuerwerbungsregal eingerichtet, in dem ich alle neuen Bücher nach der Bearbeitung für einen Monat stehen lasse, so daß die Mitarbeiter sich informieren können.

Abschließend zu diesem Bereich möchte ich noch die aktuellen Bestandszahlen nennen: der Bestand der Bibliothek umfaßt Anfang 1997 6144 Bände; wir beziehen 32 laufende Zeitschriften.

Verzeichnung

Als wir unseren Dokumentationsbereich auf EDV umstellten (s. u.), war es aus räumlichen Gründen (die Bibliothek war in einem anderen Gebäudeteil als die Büros der übrigen Kollegen untergebracht) nicht möglich, auch die Bibliothek mit einzubeziehen (Katalogisierung), so daß es zunächst bei dem Kartenkatalog blieb.

AK und SyK wurden weitergeführt, der Schlagwortkatalog hinkt bis heute aus Zeitmangel immer noch hinterher. Da die Monographien über den SyK und die Freihandaufstellung für die Benutzer relativ leicht zu finden und auch zugänglich sind, entschied ich, zunächst die sonst nicht zu ermittelnden Zeitschriftenaufsätze in den Katalog aufzunehmen und zu verschlagworten. In einer größeren Aktion wertete ich also alle unsere Zeitschriften aus, so daß der Schlagwortkatalog bisher überwiegend unselbständig erschienene Titel enthält. Die Verschlagwortung der Monographien und Sammelbände erfolgt bei Bedarf sowie wenn einzelne Gruppen umsigniert werden.

Ein Problem bei der Kartenerstellung war, daß mein Schreibtisch mitten im Lesesaal stand, so daß ich wegen der Geräuschbelästigung durch die elektrische Schreibmaschine Karten nur ausdrucken konnte, wenn keine Besucher anwesend waren.

Andere Bestände

Nach der Fertigstellung der Bibliothekssystematik wurden auch die anderen Sammlungsbereiche, die eher dem Dokumentationsbereich zuzuordnen sind, strukturiert, d. h. es wurden gemeinsam Erfassungsrichtlinien für die Verzeichnung von Fotos, Einzelzugängen, Plakaten u. a. erarbeitet und die vorliegenden Materialien dann (zunächst auf Karteikarten) verzeichnet. Die meisten Zugänge in diesem Bereich kommen unaufgefordert ins Haus, andere Dinge erwerben wir bei Auktionen etc.

Der Sammelbereich »Einzelzugänge« umfaßt überwiegend Materialien aus der NS-Zeit, die uns von Privatpersonen zur Verfügung gestellt werden (z. B. Zeugnisse, Ausweise, Lebensmittelmarken ...). Ein weiterer wichtiger Bestand entsteht durch die Befragung von Zeitzeugen. Es werden Interviews mit Zeitzeugen durchgeführt; die Interviews werden aufgezeichnet, abgeschrieben, gegebenenfalls korrigiert und dann zur Benutzung bereitgehalten.

Außerdem besitzen wir eine Fotosammlung mit ca. 6000 Fotos, ca. 80 (zeitgenössische) Plakate; unsere Videos, Diareihen, Tonkassetten etc. sind nicht inhaltlich erschlossen, sie werden lediglich mit Titeln aufgenommen und nummeriert.

In den sogenannten »Materialsammlungen« werden überwiegend Zeitungsausschnitte, aber auch kleinste »graue« Schriften zu Themen gesammelt, zu denen oftmals noch nichts in Buchform oder Aufsätzen

veröffentlicht worden ist. Sie werden »bei Bedarf« angelegt, sobald zu einem Thema genügend Material vorhanden ist.

EDV

Einhergehend mit der rasch fortschreitenden Entwicklung im EDV-Bereich stellte sich – weniger im Bibliotheks- als vielmehr im Dokumentationsbereich – die Frage, ob wir unsere bisher in Kartenform geführten Karteien (Personen-, Organisations-, Topographie-, Ereigniskartei), die aus Aktenauswertungen entstanden, auf EDV umstellen.

Da ich schon während des Studiums mit Datenbanken gearbeitet hatte, wurde ich in die Auswahl des zu beschaffenden Datenbanksystems einbezogen. Wir begutachteten verschiedene Systeme und entschieden uns für »FAUST«. Dieses System erwarben wir 1992 zunächst in der Einzelplatzversion und stiegen dann nach einer Testphase 1993 auf die Netzwerkversion um.

Ich war von Anfang an als einer der beiden »Master-user« für unser Netzwerk verantwortlich. Zu dieser Aufgabe gehört es, neue Datenbanken einzurichten, neue Mitarbeiter in das Programm einzuarbeiten (was bei unserem hohen Anteil von ABM-Mitarbeitern relativ häufig vorkommt), gelegentlich schriftliche Eingabeerläuterungen zu erstellen, Benutzerberechtigungen zu vergeben etc. und natürlich ebenso, Hilfestellung beim Arbeiten insbesondere mit FAUST zu geben. Da ich in der Bibliothek über keinen Computer verfügte, mußte ich entweder von dem relativ weit entfernten Gebäudeteil in den Bürotrakt überwechseln oder aber per Telefon Ferndiagnosen erstellen.

Sonstige Aufgabenbereiche

Ein wichtiger weiterer Aufgabenbereich ist die Benutzerberatung in der Bibliothek. Es handelt sich dabei hauptsächlich um Studenten, Schüler und Mitarbeiter von Geschichtswerkstätten, aber auch um ältere Leute, die sich jetzt mit der Zeit beschäftigen wollen, in der sie jung waren⁹. Die aufgrund der unterschiedlichen Benutzergruppen

⁹ Zur Orientierung: Die Benutzerzahlen (gezählt wird die Zahl der Benutzungen, nicht die der Benutzer!) schwanken in den Jahren 1989 bis 1994 zwischen 296 (1991) und 467 (1994) mit steigender Tendenz. Gruppen werden dabei nicht mitgezählt.

inhaltlich sehr vielseitige Beratung übernehme ich im Normalfall selbst, lediglich wenn sehr spezielle fachliche Fragen auftauchen oder es um die Frage geht, in welchen Archiven noch weiteres Material zu erwarten ist, verweise ich auf unsere wissenschaftlichen Mitarbeiter.

Die Betreuung von (meist Schüler-)Gruppen, die nach dem Besuch in der Gedenkstätte z. B. noch einen Film sehen wollen, gehört zu meinen Aufgaben ebenso wie die Terminabsprache für den Filmraum sowie die Beratung der Lehrer bei der Auswahl von Filmen. Bei uns wurden schon mehrere Teams während der Durchführung von Projektwochen an Schulen betreut, für sie Material zusammengestellt, ein Jugendwettbewerb wurde durchgeführt, regelmäßig werden Praktikanten (gewöhnlich Studenten) betreut.

Bei Bedarf werde ich auch mit Sonderaufgaben betraut. Zu nennen sind hier die Mitarbeit bei der Vorbereitung von Ausstellungen und Publikationen. Die Erstellung von Literaturangaben fällt in mein Aufgabengebiet, aber auch Korrekturlesen oder die Organisation des Katalogverkaufs mit Abrechnungen ergänzen das breite Spektrum.

Kontakt zu anderen Bibliotheken habe ich verständlicherweise hauptsächlich als Benutzer: In der Fachhochschulbibliothek suche ich gelegentlich Fachliteratur zum Bibliothekswesen. Für Kollegen besorge ich nicht vorhandene Literatur; ich bibliographiere gewöhnlich in der UB Köln, nutze dort die Orts- und die Fernleihe. Da wir über so gut wie keine Hilfsmittel wie (Allgemein-)Bibliographien oder Bibliothekskataloge verfügen, bin ich in dieser Hinsicht doch sehr auf Bibliotheken angewiesen – ebenso um unseren Spezialbestand (s. o.) zu ergänzen.

Bibliotheksorganisation

In diesem Bereich sehe ich – wie wohl die meisten Bibliothekare an OPLs – die größten Schwierigkeiten bei meiner Arbeit. Zu nennen ist als erstes das Fehlen von jeglichem (festangestellten) Hilfspersonal. Wir verfügen zwar ab und zu über Hilfskräfte (s. o.), die nach einer Einarbeitung einfache Tätigkeiten (Signaturschilder aufkleben, Bücher zurückstellen, Bücher einschlagen, Bindearbeiten) übernehmen können (je nach ihrer Qualifikation und – ganz wichtig – ihren Deutschkenntnissen). Leider wechseln diese Kräfte häufig, und dann muß ich wieder einen neuen Kollegen einarbeiten – wenn denn überhaupt jemand eingestellt wird. Darüber hinaus nehmen die Hilfs-

kräfte auch Aufgaben außerhalb des Bibliotheksbereichs wahr und sind dadurch gebunden.

Das zweite, aber schwerwiegendere Problem ist das der Vertretung während der Öffnungszeiten zu nennen. Die Öffnungszeiten (ursprünglich von 10–16 Uhr täglich, donnerstags bis 18 Uhr; seit Juli 1993 nur noch täglich 10–16 Uhr) übersteigen (zusammen mit den Kernarbeitszeiten bei der Stadtverwaltung Köln) meine Arbeitszeit, so daß eine Kollegin z. B. stets den Freitagnachmittag übernommen hat. Außerdem brauche ich täglich (!) eine Vertretung in der Mittagspause (dies wird nach Absprache mit Kollegen relativ unproblematisch gelöst) sowie Vertretung im Urlaub oder, falls nötig, im Krankheitsfall. Dazu kommen noch »betriebsbedingte« Abwesenheiten wie zum Beispiel der Besuch von anderen Bibliotheken zur Ermittlung von Literatur o. ä. Bisher wurde diese Vertretung entweder von den Hilfskräften, falls vorhanden, übernommen, die dann bei neuen Besuchern oder auftretenden Fragen telefonisch andere Kollegen zu Hilfe holen konnten oder aber von anderen Kollegen. Trotzdem habe ich stets das Gefühl, in meiner Bibliothek eigentlich verfügbar sein zu müssen und fühle mich daher stark angebounden.

Eine Lösung für die meisten Probleme wäre entweder die (Fest-)Einstellung einer geeigneten Hilfskraft, die auch eine längerfristige Vertretung (Urlaub) übernehmen könnte, oder aber die aushilfsweise Beschäftigung von Studenten für die Bibliotheksaufsicht.

3. Umbruch und Ausblick: die Bibliothek 1995–1997

1995 rückte der sich schon länger in Planung befindende Umbau im EL-DE-Haus in greifbare Nähe und damit auch die Verwirklichung des Gesamtkonzepts für das NS-Dokumentationszentrum, das auf der einen Seite den »Ausstellungsbereich«, der auch die Gedenkstätte im ehemaligen Gestapogefängnis mit einbezieht, und auf der anderen Seite den »Forschungsbereich« vorsieht. Mit Ende des Umbaus, der im Juni dieses Jahres abgeschlossen sein wird und ca. 4,5 Millionen DM kostet, wird im Ausstellungsbereich die Dauerausstellung zum Thema »Nationalsozialismus in Köln« auf zwei Etagen gezeigt.

Für Sonderausstellungen mußten wir bisher in das benachbarte Stadtmuseum ausweichen; in Zukunft ist das nicht mehr nötig : ein großer Sonderausstellungsbereich entsteht.

Kernstück der »Forschungsstätte« zur weiteren Aufarbeitung der NS-Zeit wird die dann verlagerte und wesentlich vergrößerte Bibliothek sein. Die Räume werden mit neuen Möbeln ausgestattet, die allerdings diesmal im Rahmen der Gesamtplanung von dem für den kompletten Umbau verantwortlichen Architekturbüro ausgesucht wurden. Erfreulicher Nebeneffekt ist, daß mein Arbeitsplatz sich nicht länger mitten im Lesesaal, sondern in einem abgetrennten Bereich befinden wird.

Ebenso vergrößert wird der Gruppenraum, der auch für Veranstaltungen genutzt werden kann.

Im April 1995 wurde die Bibliothek für die Dauer des Umbaus geschlossen. Wir zogen in ein anderes Gebäude, hatten dort jedoch keine Möglichkeit, die Bibliothek öffentlich zugänglich zu machen.

Im Hinblick auf einige längst notwendige, aber während des laufenden Betriebs nicht durchführbare Arbeiten hatte die vorübergehende Bibliotheksschließung auch Vorteile. So konnte ich die Zeit nutzen, um die Bibliothekssystematik zu überarbeiten und zu erweitern. Zwei Gruppen (Ct – Verfolgung und Cu – Widerstand) wurden tiefer untergliedert (in 5 bzw. 13 Untergruppen), da sich herausgestellt hatte, daß diese Gruppen sich umfangreicher entwickelten als vorher absehbar war; außerdem wurde die Systematik um drei große Gruppen erweitert, dabei wurden auch die »Altbestände« in die Systematik eingegliedert¹⁰. Die zeitgenössischen Bücher sind zwar zu 50% bereits katalogisiert, aber noch nicht systematisiert und daher nur schlecht aufzufinden; die komplette Bearbeitung dieses Bestandes wird auch noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Zum EDV-Bereich: Ich hatte (endlich) einen PC zur Verfügung, so daß einige lang aufgeschobene Arbeiten durchgeführt werden konnten (Übernahme von Daten etc.).

Seit dem letzten Jahr nehme ich an den Treffen der neu gegründeten FAUST-Anwendergruppe teil; dort werden Erfahrungen mit dem Programm ausgetauscht und es gibt die Möglichkeit, bei anderen Faust-Benutzern Anwendungsmöglichkeiten zu besichtigen, die sich bei uns noch in der Planung befinden.

Anfang 1997 fand der »Rück-Umzug« ins EL-DE-Haus statt. Für die Öffentlichkeit geöffnet werden wird die neue Bibliothek jedoch erst im Juni dieses Jahres mit der Dauerausstellung zusammen.

¹⁰ Hinzu kamen folgende Gruppen:

Gruppe D: Die Zeit nach 1945

Gruppe T: Zeitgenössische Literatur betr. Köln und das Rheinland

Gruppe U: Zeitgenössische Literatur allgemein

Fast zeitgleich ist eine organisatorische Änderung erfolgt: Das NS-Dokumentationszentrum ist nicht länger dem Historischen Archiv als Abteilung zugeordnet, sondern seit April 1997 eine selbständige Dienststelle innerhalb der Stadtverwaltung.

Ausblick

Ein Anschluß an unser EDV-Netz in der Bibliothek existiert jetzt; somit muß in nächster Zeit entschieden werden, ob wir nun die Katalogisierung auf EDV umstellen und wenn wir es tun, ob wir die Verzeichnung dann mit FAUST vornehmen oder aber mit einem »typischen« Bibliotheksprogramm. Problematisch wäre die Umstellung wie überall vor allem wegen der Altbestände. Andere Bereiche wie die Erwerbung oder die Zeitschriftenbearbeitung auf EDV umzustellen lohnt sich wegen der geringen Mengen nicht, eine Ausleihverbuchung benötigen wir nicht.

Ob wir in Zukunft »neue Techniken« wie CD-ROMs, Internet, E-Mail, externe Datenbanken etc. nutzen werden, hängt u. a. davon ab, wann wir über das städtische Netz Zugang zu diesen Diensten bekommen. Die Angliederung an das städtische Netz ist bisher zwar geplant, jedoch noch nicht realisiert.

Wie die Benutzerzahlen sich in nächster Zeit entwickeln werden, läßt sich nur schwer schätzen; da der Bibliothekseingang im Ausstellungsbereich liegt, kann man annehmen, daß insb. die Zahl der Benutzer, die sich nur einmal umsehen wollen, steigen wird.

Resümee

Insgesamt würde ich aber trotz der damit verbundenen Nachteile jederzeit wieder eine Stelle in einer One-Person-Library übernehmen. Die hohe Selbständigkeit in der Arbeit, insbesondere aber auch die Vielseitigkeit der Tätigkeit möchte ich keinesfalls eintauschen – schon gar nicht gegen einen Arbeitsplatz in der Katalogisierung in einer UB.

Adresse

NS-Dokumentationszentrum

Appellhofplatz 23-25

50667 Köln

Tel: 0221-221-6361

Fax: 0221-221-5512

Biographie

Astrid Sürth,

1984-1987 Studium an der Fachhochschule für Bibliotheks- und Dokumentationswesen in Köln, September 1987 Abschluß als Diplom-Dokumentarin; danach als Diplom-Dokumentarin bei einer Bank in Mainz; seit 1.1.1988 beim NS-Dokumentationszentrum in Köln